

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **22 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 15. November 1929

Nr. 11

Berne, 15 novembre 1929

22. Jahrgang

22^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois

REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnements: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Présidente: M^{lle} Renée Girod, D^r med., Genève, rue Charles Bonnet; Dr. E. Bachmann, Zürich, Schw. Lydia Dieterle, Zürich; Schw. Martha Ermatinger, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Pfleger Hausmann, Basel; Dr. C. Jscher, Bern; D^r de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis;
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr. René Koenig.
Lausanne: Vacant.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr. C. de Marval.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Oberin Freudweiler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Schw. J. Lindauer.
Davos: Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419, Postcheck X/980.
Genève: Directrice M^{lle} H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152 Stand, chèque postal I/2301.
Lausanne: Place Chauderon 26, téléphone 27.330, chèque postale II/4210.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Tel. 517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.
Neuchâtel: Directrice M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.
Zürich: Schwesternheim, Asylstrasse 90, Telephon Hottingen 50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Mathilde Walder.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale, Postcheck I/4100.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Genève, chèque postal I/4100.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind nummeriert und es wird von jedem Vorstandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand mittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Annahme
jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai:
le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

Hauben gestärkt in Baumwolle

Ausgangshauben complet mit Schleier Fr. 14.—

Schleierseide 98 cm. schwarz u. dunkelblau Fr. 9.50

Chr. Rüfenacht A.-G.

BERN, Spitalgasse 17

Schwestern in Tracht erhalten 10% Rabatt

Erfahrene, diplomierte

Krankenschwester

sucht Betätigung in Privatklinik, kleinerem Spital, Sanatorium, ev. auch Dauerpflege.

Offerten unter Chiffre 1675 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben,
ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft

Lazarus Horowitz, Luzern

Röntgen- Assistentin

sucht Stelle in kleineres Spital oder zu Chirurg.

Besorgt auch Höhensonne, Diathermie und Bureauarbeiten.

Offerten unter Chiffre 1680 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Für unsere Gemeindepflege

suchen wir eine treue, tüchtige

Krankenschwester

(Eintritt baldmöglich.)

Nähere Auskunft erteilt:

**R. Vollenweider, Pfr.
Alterswilen (Thurgau)**

Zwei diplomierte

Krankenschwestern

suchen je zu einem Arzt nur in Zürich Stelle für Sprechstundenhilfe. Gefl. Offerten unter Chiffre 1678 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82.

Für die Abteilung für innere Medizin der

Städtischen Krankenanstalt Tiefenau-Bern

wird auf 1. Januar 1930 eine Anzahl freie

Krankenpflegerinnen gesucht.

Anmeldungen an **Dr. A. Müller**, Chefarzt für innere Medizin.

Diplomierte

Krankenschwester

sprachenkundig, sucht Stelle zu Arzt als Sprechstundenhilfe, event. in Spital oder Privatpflege.

(Eintritt nach Wunsch.)

Offerten unter Chiffre 1682 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gesucht

Krankenschwester

für die Uebernahme einer ständigen Gemeindestelle.

Baldiger Antritt erwünscht.

Schriftliche Anmeldungen mit Angabe der Anstellungsbedingungen sind zu richten an die **Gemeindschreiberei Luterbach** (Solothurn).

Gesucht 1—2

Krankenschwestern

zur Uebernahme einer Klinik von zirka 20 Betten für **Knochentuberkulose** in bekannter, aufblühender Höhenstation.

Sehr günstige Konditionen bei kleiner Kapitalbeteiligung.

Offerten unter Chiffre 1647 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

VISITKARTEN

in sorgfältiger Ausführung

Genossenschafts-Buchdruckerei Bern

Zu verkaufen

ein starkes, sehr gut erhaltenes Krankenwägelin, sehr gut federnd, leicht beweglich. Für paralytisierte Person gute Gelegenheit.

Sich wenden an **A. Meuwly** in **Tafers** bei **Freiburg**.

Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer **20 Cts.-Marke** zur **Weiterbeförderung** zu versehen. Ebenso bitten wir dringend, **keine Originalzeugnisse** einzusenden, indem wir jede **Verantwortlichkeit** für deren **Rück-erhalt** ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme: jeweils am **10. des Monats**.

**Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Viktoriastrasse 82**

Evang. Erholungsheim Casa Rossa

Lugano-Suvigliana

Prachtvoll gelegen, gemütliches Heim für Erholungs- und Feriengäste. Täglich vier Mahlzeiten. Pension von **Fr. 8.—** an.

Elève-infirmière

ayant terminé l'école de **Freibourg**, cherche stage dans clinique ou hôpital.

Adresser offres à **M^{lle} Fr. Zürcher**,
34, Faubourg Hôpital, **Neuchâtel**.

Erste

Operationsschwester

tätig in einem Grossbetrieb, sucht Dauerstellung in Operationssaal oder einen leitenden Posten.

Offerten unter Chiffre 1684 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Hausbeamtin u. Pflegerin

sucht Stellung in Sanatorium per **15. Dezember** oder nach Uebereinkunft. **Deutsch, Franz.,** Maschinens schreiben.

Offerten unter Chiffre 1679 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Druckaufträge

aller Art und jeden Umfanges liefert rasch und zu mässigen Preisen die

Genossenschaftsbuchdruckerei Bern
Viktoriastrasse 82 Viktoriastrasse 82
Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52



BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit der Beilage „Lindenhofpost“ (2monatlich)

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Deux serments	205	Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes	220
Krankenpflege und Fürsorgetätigkeit in Kanada	207	Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades	221
Der Fixationsabzess	209	Fonds de secours	221
Un hôpital dans la brousse	211	Prosit Neujahr!	221
Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes	213	Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections	222
L'or, médicament	216	Pro Juventute ravitaille en fruits les enfants montagnards	224
Von der Schwestertracht und vom Trachtenatelier	218	Une agente de police à Lausanne	224
Schweizerisches Schwesternheim Davos	219	Bitte recht schön!	224
Notre maison à Davos	220	S'il vous plaît!	224
Aus den Schulen	220	Vom Büchertisch — Bibliographie	224
		Humoristisches	224

Deux serments.

Par la doctoresse *Anna Hamilton*, Directrice de l'Ecole Florence Nightingale à Bordeaux.

Tous les médecins français étaient autrefois obligés de prêter serment avant de recevoir leur diplôme. Ce serment, dit d'Hippocrate, a été abandonné par la plupart des facultés de médecine et nous croyons que seule celle de Montpellier — la faculté des traditions — a conservé cette cérémonie.

Depuis quelques années on discute beaucoup dans la presse médicale de l'opportunité de rétablir cet usage, afin de rappeler au candidat au seuil de sa carrière l'importance de ses futurs devoirs.

A la Faculté de Montpellier, les soutenances de thèse ont lieu dans une ancienne chapelle, dite Salle des Actes, dont les murs sont tapissés de portraits d'anciens professeurs, parmi lesquels se trouve celui de Rabelais, qui fut étudiant dans cette école et dont la robe magistrale est conservée précieusement dans un petit placard, assurant une légère rente au concierge de la plus vieille faculté de France.

Au fond de la Salle des Actes s'élève une chaire très haute, ayant à ses pieds une autre chaire moins élevée destinée au candidat placé ainsi immédiatement au-dessous du « Président de Thèse » qu'il a choisi, tandis que sur la droite se trouve une estrade avec les trois juges chargés de discuter et critiquer la thèse. Ces quatre professeurs sont coiffés de bonnets noirs et revêtus de robes de satin rouge impressionnantes. La foule des amis, camarades et curieux garnit les bancs de la salle.

Lorsque le candidat a exposé son travail d'une façon forcément résumée, le Président en fait le commentaire et l'appréciation. La parole est alors aux Juges qui questionnent le candidat, cherchent à le confondre ou bien expri-

ment leur satisfaction. Les quatre professeurs se retirent ensuite et, après une délibération plus ou moins rapide, rentrent dans la salle pour annoncer au candidat la note qui lui est décernée et l'inviter à prêter serment.

Le candidat, qui était autrefois revêtu d'une robe blanche, d'où son nom, porte depuis bien des années une robe de coton noire avec un bavolet blanc, pour cette circonstance. Il doit avoir appris par cœur le serment d'Hippocrate et le récite à ses professeurs qui, devenus désormais ses confrères, lui donnent une poignée de main à la place de l'accolade des temps jadis.

Voici le serment d'Hippocrate, tel qu'il est en usage à la Faculté de Montpellier:

« En présence des Maîtres de cette Ecole, de mes chers condisciples et devant l'effigie d'Hippocrate, je promets et je jure, au nom de l'Être suprême, d'être fidèle aux lois de l'honneur et de la probité dans l'exercice de la médecine. Je donnerai mes soins gratuits à l'indigent, et n'exigerai jamais un salaire au-dessus de mon travail. Admis dans l'intérieur des maisons, mes yeux ne verront pas ce qui s'y passe, ma langue taira les secrets qui me seront confiés, et mon état ne servira pas à corrompre les mœurs ni à favoriser le crime. Respectueux et reconnaissant envers mes Maîtres, je rendrai à leurs enfants l'instruction que j'ai reçue de leurs pères.

« Que les hommes m'accordent leur estime, si je suis fidèle à mes promesses! Que je sois couvert d'opprobre et méprisé de mes confrères, si j'y manque! »

Et voici, pour comparer, le serment de Florence Nightingale:

« Je m'engage solennellement devant Dieu et devant les hommes à mener une vie pure et à exercer ma profession avec fidélité.

« Je m'abstiendrai de tout ce qui est malhonnête ou coupable, et je ne prendrai ni n'administrerai consciemment aucune substance nuisible.

« Je ferai tout ce qui sera en mon pouvoir pour maintenir et élever le niveau de ma profession, et je garderai secrète toute affaire intime qui me sera confiée et toute circonstance de famille dont j'aurai eu connaissance au cours de mes fonctions.

« Pendant toute la durée de ma carrière, je m'efforcerais de seconder loyalement les médecins dans leur tâche et me dévouerais sincèrement pour le bien des malades confiés à mes soins. »

Il est évident que ce serment s'est inspiré de celui d'Hippocrate, mais en comparant on est frappé d'une lacune qu'il serait essentiel de combler.

Dans l'un et l'autre de ces engagements solennels, nous voyons que le candidat doit être fidèle à l'honneur, s'abstenir de l'immoralité, être loyal dans l'exercice de la profession, dévoué envers les malades, ne jamais user des médicaments dans un but coupable.

Mais, dans le serment des médecins, il est déclaré que *reconnaissants de l'instruction reçue, ils rendront aux enfants l'enseignement des pères....*

Pourquoi ce point a-t-il été omis? Ce n'est certes pas à Florence Nightingale qu'est due cette lacune, car elle fut essentiellement préoccupée de la transmission des connaissances données aux Nurses. Dès l'ouverture de son Ecole à l'Hôpital St-Thomas, elle mit comme condition que chaque candidate entrant dans son Ecole s'engagerait, lorsqu'elle aurait terminé ses

études, à aller travailler dans un établissement, soit seule, soit en groupe, dans le but de réformer ces institutions, pour le bien des malades et pour les transformer en nouveaux centres d'enseignement du Nursing.

Le texte de ce serment, dit de Florence Nightingale, a été rédigé par M^{me} Lystra Gretter pour les élèves de l'Ecole Farrand, à Detroit. Un autre texte, beaucoup moins semblable au serment d'Hippocrate, a été rédigé par M^{me} Cadwalader Jones, pour les élèves du « City Hospital » de New York, texte où la même omission existe.

Que deviendrait le Nursing si toutes les écoles disparaissaient? Les anciens avaient bien mieux compris l'importance de transmettre de générations en générations les connaissances acquises. Nos infirmières modernes devraient toutes réaliser combien il est plus important *d'enseigner à bien soigner* que de soigner excellentement soi-même. Combien souvent n'entendons-nous pas une excellente diplômée déclarer qu'elle désire trouver un poste où elle soignera elle-même ses malades, plutôt qu'un service comportant le dressage d'élèves!

Il faut que toutes apprennent à réaliser que donner la bonne technique à des élèves, c'est la multiplier à l'infini, car chacune l'enseignera à d'autres et, comme les cercles se multiplient sur l'eau à la chute d'une pierre, l'infirmière qui a bien enseigné un soin, a bien soigné un nombre incalculable de malades!

Aussi peut-on déclarer que, de toutes les spécialisations qui s'offrent au choix des infirmières, il n'en est pas de plus utile, disons même de plus merveilleuse, que celle qui permet de multiplier indéfiniment le soulagement de la souffrance.

Tout le monde n'est évidemment pas qualifié pour faire des cours, mais toute infirmière digne de ce nom peut faire de l'enseignement pratique si elle veut bien s'y appliquer avec conscience. Au chevet des malades tout mérite d'être bien fait.

Le serment de Florence Nightingale devrait être prêté par toutes les infirmières. Au point de vue de la discrétion professionnelle surtout, elles ont besoin d'être très prudentes. Leurs fonctions les mettent à même de vivre dans l'intimité du malade beaucoup plus encore que le médecin et d'être au courant non seulement de la situation du point de vue médical, mais aussi et surtout de la situation morale.

Il serait très désirable qu'un organisme officiel, tel que le Conseil international des infirmières, prit l'initiative d'ajouter à ce serment une clause analogue à celle du serment d'Hippocrate, concernant la transmission de l'enseignement reçu.

(The I. C. N.)

Krankenpflege und Fürsorgetätigkeit in Kanada.

Von Schwester Anni von Segesser.

Ein paar französische Augustinerinnen, die im Jahre 1639, getragen vom Missionsgedanken, von Dieppe nach Kanada auswanderten, waren die ersten, welche in dem von Frankreich in Besitz genommenen Neuland die Krankenpflege ausübten. Die Nichte Kardinal Richelieus, die Duchesse d'Aiguillon, spendete, als sie von der Not der ersten Kolonisten und der Eingebornen

hörte, die Mittel zum Bau eines Spitals in Quebec. Trotz dem vielfältigen Ungemach, das sich dem Wirken der Ordensschwwestern entgegenstellte, trotz Epidemien, äusserster Armut und Verfolgungen durch die Eingebornen, harrten diese Pionierinnen auf ihrem schweren Pflege- und Fürsorgeposten aus. Ihr Beispiel entzündete im Heimatland in immer neuen wagemutigen Frauen den Wunsch, an dem Werk der Menschenliebe in der « Nouvelle France » (frühere Benennung von Kanada) mitzuarbeiten. In Montreal gründete 1642 Jeanne Mance aus La Rochelle, « die erste weltliche Krankenpflegerin Nordamerikas », das erste Spital, das Hôtel-Dieu. In der Folgezeit sandten verschiedene weitere französische Orden ihre Schwestern nach Kanada. Den ersten Ansiedelungen im weiten Land herum wurden bald Krankenpflegestationen angegliedert. Es entstanden Mutterhäuser im Lande selber, zu denen dann nach dem Uebergang Kanadas zur britischen Staatszugehörigkeit auch die englischen und englischkanadischen Schwesternorganisationen hinzukamen und einen Teil des Fürsorge- und Krankendienstes an der stets anwachsenden Bevölkerung übernahmen.

An der Neugründung und dem Betrieb von Spitälern, Findelhäusern, Polikliniken, Kinderversorgungsanstalten haben die Frauen Kanadas immer wertvollste Mitarbeit geleistet. Das Zusammenarbeiten der Pflegeorganisationen scheint ungeachtet der verschiedenen Rassen-, Sprach- und Konfessionszugehörigkeit auf einer gegenseitigen taktvollen Rücksichtnahme zu fussen. Ein Beispiel des vorbildlichen Zusammengehens für den Dienst an Volk und Heimat bot die allgemeine Teilnahme am internationalen Krankenpflegerinnen-Kongress in Montreal im vergangenen Juli. Die Vereinigung der Kanadischen Krankenpflegerinnen (Präsidentin: Miss Mabel F. Hersey, Oberin am Royal Victoria Hospital in Montreal) zählt heute 10 200 Mitglieder.

Zur Vereinheitlichung des Pflegerinnenschulunterrichtes sind gedruckte Musterlehrpläne und Verzeichnisse über Fachliteratur von den Krankenpflegeorganisationen herausgegeben worden. Die Ausbildung in Krankenpflege erstreckt sich über drei Jahre, während welchen die Schülerinnen neben der praktischen Arbeit im Spitalkrankendienst einen umfassenden theoretischen Unterricht erhalten. Den Abschluss bildet das Staatsexamen.

Diätwanderlehrerinnen besuchen periodisch Spitäler und Pflegeschulen zur Unterweisung in Ernährungslehre und Kostzubereitung für Kranke.

Die für unsere Begriffe ungeheuren Distanzen bilden für den Berufszweig, den wir bei uns Gemeindepflege nennen, besondere Schwierigkeiten. Viele Meilen weit ist es oft von einer Siedelung zur andern. In gewissen Gegenden erschwert ein äusserst strenger Winter das Aufsuchen der einsamen Farmen. Die Behörden stellen zusammen mit Rotkreuz-, Bahn- und Versicherungsgesellschaften ambulante Polikliniken, Verbandplätze und Sanitätseisenbahnwagen zur Verfügung des kranken Landbewohners und der ihn pflegenden Schwester. Kurse für häusliche Krankenpflege und besondere Kurse für Fabrikhygiene und für vorbeugende Medizin werden abgehalten. Schon im Vorschulalter macht die Krankenschwester das Kind in Form von angepassten Plauderstunden mit den ersten Begriffen der Gesundheitspflege vertraut, und es wird den Kleinen dabei besonders der Nutzen der Zahnpflege und des Turnens erklärt. Auch verwendet sich die kanadische Krankenpflegerin für eine genügende spezielle Behandlung und Schulbildung der geistig und körperlich Zurückgebliebenen.

Um das Andenken der als Opfer des Weltkrieges gestorbenen Schwestern zu ehren, ist ein Fürsorgefonds für kranke Vereinsmitglieder geschaffen worden.

Die Arbeit der Privatpflegerin besteht in Tages- und in Nachtpflegen. Dazu kommt die Stundenpflege, die bei uns in der deutschen Schweiz, ausgenommen in der Gemeindepflege, noch sehr wenig bekannt ist. Sie besteht im wesentlichen in der Ausführung von pflegerischen Dienstleistungen, die von geübter Hand gemacht werden müssen, zum Beispiel Injektionen, grosse Packungen oder bestimmte Lagerungen. Die Schwester kommt hierfür ein- bis zweimal während des Tages in die Wohnung des Kranken; in der übrigen Zeit liegt die Pflege in den Händen der Angehörigen. So kommt die Privatpflege viel weniger teuer zu stehen und die kunstgerechte Ausführung des schwierigen Teils der Pflege bleibt gewahrt.

Die eigentliche Pflege am Krankenbett geschieht im grossen und ganzen ähnlich wie bei uns; natürlich ist sie den veränderten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung angepasst. Sicher haben die hilfeschuchenden kranken Menschen überall auf der Welt dieselben Nöte und Bedürfnisse. Und der berufenen Pflegerin wird überall dieselbe Gesinnung mütterlichen Sorgens, derselbe Wunsch nach Entlastung und Linderung ihrer Kranken innewohnen. Und sie wird auch überall die Wege zu erfolgreichem Wirken finden, wenn sie durch gute Berufs- und Geistesbildung, sowie durch die notwendigen Mittel: Medikamente, Pflegegeräte und -einrichtungen, eine innere und äussere Bereitschaft für ihre Aufgabe besitzt. Die kanadische Pflegerin verfügt über diese Vorbedingungen. Und wir schauen mit Hochachtung auf die pflegenden und fürsorgenden Frauen Kanadas, welche ihrem Beruf so reiche geistige und reale Werte zu erringen und zu erhalten wissen. (« Bund ».)

Der Fixationsabzess.

In gewissen Ländern und je nach den Anschauungen der Fakultäten scheint der Fixationsabzess Trumpf zu sein. Da wird es auch denjenigen Schwestern nichts schaden, die nicht dazu kommen, wenn sie etwas darüber hören. Auch die « Infirmière française » lässt sich eingehend darüber aus. Wir werden hier nur das Notwendigste bringen:

Schon vor Urzeiten hat man öfters beobachtet, dass bei Leuten, die an Infektionskrankheiten litten, eine Besserung eintrat, wenn irgendwo sich eine Eiterung bei ihnen zeigte. Ja, man erzeugte solche Eiterungen oder Abzessbildungen künstlich. Bekannt war das Haarseil. Ein Pferdehaar wurde durch die Haut gezogen und dadurch Abzessbildung hervorgerufen. Die etwas naive Methode ist natürlich längst verlassen, aber, wer lange genug lebt, der macht die Erfahrung, dass das Alte immer wieder zurückkehrt, wenn auch im modernen Gewande.

So kam ein Lyoner Arzt auf den Gedanken, solche Abzesse zu erzeugen, um, wie er sagt, die Krankheit zu lokalisieren, sie auf einen einzelnen Punkt zu dirigieren, kurz gesagt, sie zu fixieren, daher der Name *Fixationsabzess*. Schon jetzt aber muss gesagt sein, dass diese Methode nicht auf wissenschaftlich unbestrittener Basis beruht. Die Vermutung spielt da noch eine grosse Rolle. Der betreffende Arzt verwendete zur Eiterbildung Terpentin, eine Substanz, welche die Haut stark reizt und erhebliche Entzündungser-

scheinungen hervorruft, ohne selber septisch zu wirken. In vielen Fällen wurde die Heilung dieser Methode zugeschrieben, so dass ihr eine grosse Zukunft beschieden schien, ja die Enthusiasten sahen in ihr das Allheilmittel gegen jede Infektionskrankheit. Dann aber kamen Rückschläge, es zeigten sich da und dort gefährliche lokale Wirkungen, sogar Todesfälle. Zahlreich wurden die Fälle des totalen Versagens. So stehen sich heute zwei Lager gegenüber, die Anhänger der Terpentinsmethode und die Gegner derselben, die darin nur unnötige Schmerzen und Lebensgefahr erblicken. Die Schwester kann da natürlich nicht mitreden, aber es ist gut, wenn sie orientiert ist. Sie bekommt dadurch Stoff zum Nachdenken.

Nun scheinen die beiden Parteien in letzter Zeit einen Mittelweg gefunden zu haben, der beide Teile befriedigt. Der Terpentinsabzess wird als nützliches Mittel gegen gewisse sehr schwere Infektionskrankheiten anerkannt, so zum Beispiel gegen schwere Blutvergiftungen, auch gegen bösartige Endocarditis und Grippe-schlafkrankheit etc. Voraussetzung ist eine tadellos durchgeführte Technik. Die Herren Dr. Weissenbach und Dreyfuss haben darüber folgende Regeln aufgestellt:

1. Beobachtung der peinlichsten Antisepsis, gründliche Reinigung der Haut des Patienten.

2. Ort der Einspritzung: mittlere Partie des Oberschenkels, zwischen äusserer und vorderer Seite. So vermeidet man die gefährliche Nähe der grossen Gefässe, des Ischiadicusnerven, der Leisten- und Kniegegend. Das ist wichtig, weil der Abzess gelegentlich weiterschreiten kann.

3. Die Injektion wird in das Unterhautzellgewebe gemacht. Die Berührung des Terpentins mit der Lederhaut ist äusserst schmerzhaft. Daher sind oberflächliche Injektionen sicher nicht am Platz. Nach erfolgter Einspritzung wird man gut tun, noch etwas Luft hineinzupressen, bevor man die Nadel herauszieht, um zu verhindern, dass noch Terpentins in den Stichkanal gelangt. Nicht in den Muskel hineinstechen!

4. Die Einzeldosis der Einspritzung beträgt 1 Kubikzentimeter, höchstens $1\frac{1}{2}$. Kommt nach ein paar Tagen keine Reaktion zustande, so kann die Einspritzung erneuert werden. Aber es ist sehr darauf zu achten, dass nicht gleichzeitig mehrere Abszesse entstehen.

5. Die Eröffnung des Abzesses ist Sache des Arztes. Im allgemeinen eröffnet man denselben vom vierten bis achten Tag nach der Injektion, vorausgesetzt, dass der Abzess gehörig reif ist. Die Schwester hat in allen Fällen darauf zu achten, dass die peinlichste Asepsis befolgt wird. Sie darf ja nicht in Rechnung ziehen, dass ja schon Eiter vorhanden sei, es handelt sich eben um einen Abzess ganz besonderer Art, man spricht von aseptischem Abzess.

Die Sorgfalt muss auch nach der Eröffnung weiter geübt werden. War die Technik korrekt, so können Komplikationen schlimmer Art beinahe mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Treten nach der Injektion stärkere Schmerzen auf, so können sie mit warmen Umschlägen gemildert werden. Sind sie jedoch erträglich, so vermeidet man am besten jede Hantierung, um ja die Bildung des Abzesses nicht zu stören.

Dr. C. I.

Un hôpital dans la brousse.

Par *Olivier Béguin*, infirmier.

C'est le début d'une après-midi de juillet. Sous la clarté du beau ciel africain, le camion qui va nous transporter de Xinavane à Chicoumbane attend. Xinavane est une petite station perdue dans les sables, point terminus du chemin de fer qui la relie à Lourenço-Marquès. Plusieurs petits noirs sont là attendant quelque petite monnaie.

Ce n'est pas chose aisée que de caser gens et bagages sur un camion d'Afrique. Petit à petit chacun trouve à se placer; il ne faut pas être de trop grande taille, car la place est bien mesurée puisque nous sommes quelques blancs et près de trente noirs.

Le moment du départ est là. Le moteur se met à ronfler, le camion s'avance sur des chemins aux ornières profondes et nombreuses. Parfois, il penche d'une manière inquiétante, un cri général se fait entendre, mais le chauffeur, impassible, donne un vigoureux coup de volant. Durant plusieurs heures, nous sommes ainsi cahotés, l'on se croirait sur quelque montagne russe d'un champ de foire. Tout d'un coup, malgré les ronflements du moteur, le camion ne peut plus avancer, car il est enlisé. Il faut l'aide de quelques passagers pour que tout rentre dans l'ordre.

Un fleuve étend ses eaux devant nous. Placés sur un bac, lentement, nous glissons pour arriver quelques minutes après sur l'autre rive. Les chemins sont meilleurs, l'on voit se dérouler à perte de vue la route couleur rouge-brique. Devant les cris stridents du clakson, les femmes aux lourdes charges sur la tête, leur bébé sur le dos, s'enfuient effrayées.

Après plusieurs heures de marche, l'on arrive à Chicoumbane. Cette station ne compte que peu d'habitations. Cependant, elle est connue à des kilomètres à la ronde par son hôpital qui a déjà hospitalisé de nombreux malades. En Suisse, ce mot d'hôpital évoque de grands bâtiments aux nombreuses fenêtres, de vastes salles aux lits blancs.

Ici, point de grandes bâtisses. Un seul bâtiment autour duquel se groupent les huttes qui reçoivent les malades. Dans ce bâtiment trop petit pour tout ce qui s'y fait se trouve le cabinet de consultations du médecin. Dans la chambre contiguë se font les nombreuses analyses et la pharmacie. Vient ensuite une troisième chambre dans laquelle est installé le stérilisateur indispensable. Quant à la salle d'opérations, qui se trouve dans la chambre voisine, elle n'est pas bien large, cependant très agréable et remplit au mieux son rôle.

Maintenant que brièvement je vous ai décrit le bâtiment, disons quelques mots de l'extérieur. Sous l'avant-toit court un banc sur lequel attendent de nombreux malades. Les uns étendent leur jambe rongée par de gros ulcères, d'autres doivent voir le médecin. Errons au travers des huttes aux toits de chaume. Non loin du bâtiment se trouve la Maternité, qui est l'une des plus grandes huttes. A l'intérieur, point de berceaux aux nœuds roses ou bleus. La mère enfouit son enfant dans une pièce d'étoffe, de sorte que l'on ne voit qu'un paquet informe. De nombreuses mamans sont déjà venues, mais il en est encore trop qui ne veulent pas venir chez les blancs. Elles restent chez elles entre les mains des vieilles du village jusqu'au moment où celles-ci voient que la vie de la mère et de l'enfant sont en danger.

C'est alors qu'elles viennent chercher l'aide des blancs, mais souvent il est trop tard et mère et enfant meurent.....

Quittons la Maternité et passons dans la hutte des opérés. Elle est grande, hélas combien peu apte à remplir les conditions hygiéniques nécessaires pour des opérés. Dans le toit de chaume, les insectes peuvent à leur aise habiter. Malheur alors si le pansement se défait, laissant à nu la plaie béante. En voyant cette « chambre des opérés » l'on ne peut s'empêcher de songer à tout le confort des hôpitaux de Suisse et l'on voudrait pouvoir émouvoir le cœur, non pas de quelques chrétiens seulement, mais de tous les chrétiens, afin qu'ils fassent quelque chose pour cet hôpital de Chicoumbane qui ne demande qu'à se développer de jour en jour. Hélas, son développement est entravé par le manque de fonds: impossibilité de construire des huttes confortables et hygiéniques, impossibilité d'entreprendre des traitements nécessaires, mais trop coûteux et longs.

Parmi les quarante huttes que l'hôpital compte, il en est de si basses qu'il faut presque ramper pour pouvoir y pénétrer. A l'intérieur, enfumé, il est impossible de se tenir debout.

Mais quittons ces huttes et prenons le chemin qui mène au village des tuberculeux. Il est situé à quelques minutes de l'hôpital même. Je ne sais rien de plus triste que ces quelques toits cachant tant de misères. Pauvres malades éloignés de leurs camarades, ils vivent une vie triste et solitaire. Parmi eux se trouve une toute jeune femme à laquelle chaque semaine l'on ponctionne deux litres de pus. Elle est là depuis plusieurs mois, pauvre chose sans aucun espoir de guérison. Ils sont là espérant toujours que la médecine des blancs les délivrera..... Hélas! nous aussi nous sommes désarmés par cette terrible maladie. Il faudrait hospitaliser non pas dix malades, mais cent. Il faudrait pouvoir entreprendre une campagne énergique contre ce fléau qui décime la race noire. Mais comment le faire, comment guérir ces corps, comment sauver ces petits êtres qui naissent de parents tuberculeux? Chrétiens de Suisse, demandez à Dieu qu'il suscite les fonds nécessaires pour arriver à des résultats.

La nuit est descendue sur la brousse. Tout dort dans la station. Dans le lointain l'on entend le bruit sourd du tambour indigène. Durant d'innombrables heures, sans se lasser, les noirs battent de cet instrument. Tantôt ce sont des danses au clair de lune, ou d'autres fois c'est dans un « but médical ». Autour du malade, des hommes et des femmes s'agitent, poussant des cris, frappant sans se lasser sur ces instruments afin de chasser les démons qui troublent l'esprit et le corps. Pauvre malade tourmenté par la fièvre et devant subir de tels traitements.

En entendant ces roulements, je songe à tous ceux qui trouvent que « le noir ne doit pas être troublé dans son bonheur ». Je pense à tous ceux qui traitent la Mission d'utopie. Je voudrais que beaucoup de chrétiens ou non-chrétiens voient de près les tristesses du paganisme et les tragiques épisodes qui se jouent parfois dans la brousse. Je revois ce garçonnet qui nous arrivait la main toute déformée. Six mois auparavant, il avait eu les doigts pincés et ses parents l'ont mené auprès du médecin noir..... Après divers « traitements », herbes, emplâtres de terre, les phalanges commencèrent à tomber. A ce moment, il fut conduit à l'hôpital de la Mission. Pauvre petit à la main mutilée par la médecine indigène!

Ah! chers amis des Missions, ou vous qui ne l'êtes pas encore, n'oubliez pas dans vos prières l'œuvre médicale, surtout n'allez jamais douter de la nécessité et de la beauté de la Mission parmi la race noire.

Chicoumbane, août 1929.

O. B.,
membre de la section de Neuchâtel.

Delegiertenversammlung des Schweiz. Krankenpflegebundes

Sonntag, 6. Oktober 1929, 13 Uhr, im Aarauerhof, in Aarau.

Protokoll.

I.

Präsidentin: Frl. Dr. *Renée Girod*, Genf; Protokollführer: Dr. *Scherz*, Bern.

Vom *Zentralvorstand* anwesend: Dr. *Ischer*, Schw. Martha Ermatinger, die Schw. Lydia Dieterle, Berta Gysin, die Oberin Michel, Anni v. Segesser, Dr. Bachmann, Pfleger Hausmann, Dr. de Marval.

Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 53 Delegierten. Es sind vertreten die Sektionen:

Basel	mit	9	Delegierten	Neuenburg	mit	6	Delegierten
Bern	»	11	»	St. Gallen	»	5	»
Genf	»	3	»	Waadt	»	3	»
Luzern	»	4	»	Zürich	»	12	»

Nach Begrüssung der Delegierten und der zahlreich erschienenen übrigen Mitglieder eröffnet die Präsidentin die Sitzung. Sie dankt Schw. Anni von Segesser, die vor der Tagung den Delegierten einen interessanten Vortrag über den Internationalen Schwesternkongress in Montreal gehalten hatte, bestens für ihre Bereitwilligkeit.

Traktanden:

1. Das *Protokoll* der letzten Delegiertenversammlung ist den Sektionen zugestellt und in den «Blättern für Krankenpflege» veröffentlicht worden. Da niemand gegen diese Abfassung Einspruch erhebt, wird es als genehmigt betrachtet.

2. *Jahresbericht* der Präsidentin.

Der Verband zählt heute **1456** Schwestern, 27 Wochenpflegerinnen und 67 Wärter, total 1550 Mitglieder; er hat somit eine Vermehrung der Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre um 116 erfahren. Die Zahl der Sektionen ist mit 8 die gleiche geblieben. Allerdings hat sich *eine neue Sektion im Waadtlande* gegründet, doch hat sich in Basel die Sektion Bürgerspital mit der Sektion Basel-Stadt vereinigt. Dem frühern Präsidenten der Sektion Basel-Bürgerspital, Herrn *Direktor Müller*, ist der beste Dank auszusprechen für sein stetes Entgegenkommen, welches die Verschmelzung beider Sektionen ermöglicht hat.

Die Sektionen geben auf 1. Juli 1929 folgende Bestände an:

Basel	243	Neuenburg	162
Bern	337	St. Gallen	66
Genf	162	Waadt	99
Luzern	64	Zürich	487

Der *Zentralvorstand* hat sich zur Beratung der Verbandsgeschäfte unter vier Malen vereinigt. Er konstituiert sich wie folgt: Präsidentin: Frl.

Dr. Girod; Vizepräsident: Dr. Ischer; Kassierin: Schw. Martha Ermatinger; Protokollführer: Dr. Scherz.

Die *Examenkommission*, unter Dr. Ischer als Präsident, hatte infolge der Neugründung der Sektion Vaudoise besonders viele Kandidatinnen zu prüfen. Es haben sich gemeldet: total 56 Kandidaten, gegenüber 30 im Jahre 1928. Durchgefallen sind 16 Kandidaten, 40 haben das Examen bestanden. — Seit Bestehen des Bundesexamens sind im ganzen 830 Kandidaten examiniert worden.

Das *Trachtenatelier* entwickelt sich in ruhiger Weise weiter; allerdings ist die Zahl der bezogenen Kostüme eine kleinere geworden, da die Schwestern als Ausgehtracht immer mehr Zivilkleidung tragen. — Leider ist Frau Dr. Bachmann als Präsidentin der Atelierkommission zurückgetreten. Der Krankenpflegebund ist ihr ausserordentlich dankbar für all die grosse Mühe, die sie während langen Jahren dem Atelier opferte. — Provisorisch hat Schw. Anni von Segesser sich bereit erklärt, das Präsidium zu übernehmen.

Das aus der *Saffaausstellung* zurückkehrende Material ist gut aufbewahrt; es besitzt dokumentarischen Wert. Der finanziell gute Abschluss der Saffaausstellung hat gestattet, dass den einzelnen Frauenverbänden grössere Summen an ihre Auslagen zurückerstattet werden konnten. So erhielt auch der Krankenpflegebund Fr. 1000, wodurch die Auslagen der Zentralkasse bedeutend verringert wurden. Die seinerzeit gewählte Kommission für die Saffa hat Rechnung abgelegt über ihre Ausgaben und hat vom Zentralvorstand Décharge erhalten unter bester Verdankung der geleisteten Arbeit.

Das *Davoserheim* arbeitet gut unter der tüchtigen Leitung von Schw. Mariette Scheidegger. Es waren 22 Schwestern im Heime ständig beschäftigt. Die Zahl der Arbeitstage ist höher als im Vorjahre und beträgt 4803 gegenüber 4356. Eine Grippeepidemie hat viel Arbeit gebracht, aber auch einen Mangel an Schwestern, da von ihnen selbst erkrankten. Die Präsidentin bittet die Sektionen, ihren Mitgliedern bekanntzugeben, dass in Davos stets Arbeitsmöglichkeit ist und auch die Pensionäre eventuell etwas verdienen können.

Zum Schlusse ihres Berichtes dankt die Präsidentin den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre Mitarbeit.

Der Jahresbericht wird aus der Mitte der Versammlung bestens verdankt und der Wunsch ausgesprochen, ihn jeweilen vor der Abhaltung der Delegiertenversammlung mit der Rechnungsablage in den Blättern für Krankenpflege zu veröffentlichen. Die Anregung wird vom Zentralvorstand zur Prüfung entgegengenommen.

3. Rechnungen:

A. *Zentralkasse*. Vorgängig der Besprechung der *Rechnungsablage über die Zentralkasse* teilt die Präsidentin mit, dass infolge verschiedener Umstände die damit betraute Sektion Luzern die Revision nicht vollenden konnte. Die Präsidentin hat jedoch in Genf durch einen Fachmann einen Revisionsbericht ausarbeiten lassen, welcher die Genehmigung empfiehlt. Sie bittet daher die Versammlung, die Rechnungen über die Zentralkasse provisorisch genehmigen zu wollen unter Vorbehalt der Nachprüfung durch die Revisionssektion Luzern. Im übrigen teilt sie mit, dass der Zentralvorstand einstimmig beschlossen habe, der Tagung zu beantragen, künftig die Revision durch eine Treuhandstelle durchführen zu lassen. Herr Schubiger, Luzern,

wehrt sich gegen den Vorwurf, die Rechnungsrevision sei durch die Sektion Luzern verschleppt worden. Die seinerzeit zu Revisorinnen bestimmten Schwestern konnten wegen Arbeitsüberhäufung die Revision nicht durchführen; zudem waren die Rechnungen von Genf aus irrtümlicherweise erst nach Bern gesandt worden. Er und ein anderes Mitglied haben sich dann hinter die Revision gemacht. Da jedoch in der Rechnungsablage nicht volle Klarheit herrschte, auch die Belege nicht vollständig vorlagen, hat Herr Schubiger die Kassierin bitten lassen, nach Luzern zu kommen, was jedoch von der Präsidentin abgelehnt wurde. Das sind die Gründe, weswegen heute noch keine Revision vorliegt. Herr Schubiger erbittet von der Versammlung den Auftrag, die Rechnungsrevision zu beenden und gleichzeitig mit dem Revisionsbericht Vorschläge zu machen, wie künftig die Rechnungsablage zu gestalten sei.

Einmütig stimmt hierauf die Versammlung der provisorischen Genehmigung der Rechnungsablage bei, unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung durch die Revisionssektion Luzern. Die Delegierten stimmen auch dem Antrage des Zentralvorstandes bei, künftig die Revision durch eine Treuhandstelle vornehmen zu lassen.

B. *Fürsorgefonds*. Ueber den Stand des *Fürsorgefonds* referiert die Präsidentin. Derselbe hat seit der letzten Delegiertenversammlung eine Erhöhung um zirka Fr. 30 000 erfahren. Der Fonds beträgt heute Fr. 248 271. Er konnte, den Beschlüssen der letzten Delegiertenversammlung entsprechend, in diesem Jahre zum ersten Male seinem Zwecke dienstbar gemacht werden. Die bestellte Kommission prüft jeweilen mit Beginn jeden Quartals die eingelangten Gesuche, und hat bis jetzt an 33 Schwestern in 75 Malen Beiträge ausrichten können. Es wurden aus den zur Verfügung stehenden Zinsen verteilt an die Sektionen zuhanden unterstützungsbedürftiger Mitglieder: Zürich Fr. 3650, Genf Fr. 1600, Basel Fr. 1100, Neuenburg Fr. 600, Bern Fr. 550.

Die Abrechnung und Verwaltung des Fürsorgefonds ist seinerzeit der Nationalbank übertragen worden und als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Frl. Fanny Müller, Nationalbank, Bern, und Herr Vizedirektor H. Keller in Bern. Die Abrechnung über das erste Unterstützungsjahr wird an der nächsten Delegiertenversammlung im Frühjahr 1930 erfolgen können.

Die Schw. *Bertha Hausmann* beantragt einen alljährlichen offiziellen Mitgliederbeitrag von Fr. 2 für den Fürsorgefonds. In der Diskussion wird dieser Antrag als zu belastend für die Mitglieder und Sektionen befunden. Dagegen wird ein Antrag von Dr. *de Marval* angenommen, den Jahresbeitrag an die Zentralkasse pro 1930 von Fr. 1. — auf Fr. 1.50 zu erhöhen, in der Meinung, dass die Erhöhung um 50 Rp. dem Fürsorgefonds zufalle. Es würde somit aus dem Jahresbeitrag der Mitglieder total 75 Rp. dem Fonds überwiesen.

Mit grossem Mehr wird diesem Antrage zugestimmt, der Antrag der Schw. B. Hausmann bleibt in Minderheit.

4. *Davoserheim*: Ankauf.

Es referiert Dr. *Ischer*. Er erinnert kurz an die geschichtliche Entwicklung des Davoserheims, das im Jahre 1918 gegründet wurde. Schon damals befasste man sich mit dem Gedanken, ein Haus zu erwerben, doch entschloss man sich, die weitere Entwicklung des Heimes erst abzuwarten. Der Zweck des Heimes war ein mehrfacher: Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für

Mitglieder, billige Unterkunft für erholungsbedürftige Schwestern, und Speisung des Fürsorgefonds aus einem allfälligen Ertragnisse. Alle diese Ziele haben sich erfüllt. Im Jahre 1924 musste aus äussern Gründen das Heim in die heutige Villa Sana verlegt werden, die viel geeigneter sich erwies als das frühere Haus. Nun läuft der Mietvertrag auf Herbst 1930 ab; es muss deshalb *heute* die Delegiertenversammlung entscheiden, ob sie das Haus kaufen will oder nicht, denn der Besitzer will einen Mietvertrag nicht erneuern. Ein seinerzeit zugestandenes Vorkaufsrecht erleichtert uns den Ankauf. Der geforderte Preis beträgt Fr. 120 000 und ist nach Ansicht kompetenter Personen in Davos ein durchaus annehmbarer. Andere Objekte in gleich günstiger Lage und zum gleichen Preise sind in Davos nicht erhältlich. Allerdings müsste durch Umbauten und Reparaturen weitere Fr. 30 000 benötigt werden. Da der Grossteil des erforderlichen Kapitals durch Uebernahme von Hypotheken gedeckt werden kann, ist nur noch die Summe von zirka Fr. 40 000 zu beschaffen. Der Vorstand beantragt, diesen Betrag durch Ausgabe eines Obligationenanleihens, mit Minimalbetrag der Aktien von Fr. 200, verzinsbar à 6 %, aufzubringen, und zwar durch die Mitglieder und Sektionen des Bundes. Der Zentralvorstand empfiehlt im übrigen einstimmig und aus voller Ueberzeugung den Ankauf der Villa Sana.

In der Diskussion findet Frau Oberin *Freudweiler* den Zinsfuss von 6 % als zu hoch; auch Herr *Schenkel* würde lieber einen geringern Zinsfuss sehen. Dr. *de Marval* macht jedoch die Delegierten darauf aufmerksam, dass die Obligationen nach den aufliegenden Zeichnungsscheinen auf zehn Jahre festgelegt und daher nicht abhebbar sind. Diese Anordnung hat den Vorstand bewogen, gleichermassen als Aequivalent, den Zinsfuss von 6 % aufzunehmen; eine Reduktion auf 5 % würde keine sehr erhebliche Verminderung der Zinsbelastung bringen.

Nach reichlich gewalteter Diskussion, in welcher allseitig der Ankauf der Besetzung befürwortet wird, wird einstimmig beschlossen: «Die Delegiertenversammlung vom 6. Oktober 1929 erklärt sich mit dem Antrage des Zentralvorstandes einverstanden, die Besetzung Villa Sana in Davos-Platz käuflich zum Preise von Fr. 120 000 zu erwerben und die nötigen Umbauten und Reparaturen vorzunehmen. Sie ermächtigt den Zentralvorstand, die dazu notwendigen Geldmittel, soweit nötig auf dem Wege eines Obligationenanleihens, zu 6 % verzinsbar, zu beschaffen. Sie ermächtigt ferner den Vorstand, die zum Abschluss des Kaufvertrages ermächtigten Personen zu bezeichnen.»

6. *Jahresbeitrag 1929*: Der Jahresbeitrag pro 1928 war infolge der besondern Auslagen der Zentralkasse anlässlich der Saffa-Ausstellung von Fr. 1. — auf Fr. 1.50 erhöht worden. Eine Erhöhung *pro 1929* erscheint nicht als notwendig. Die Versammlung erklärte sich stillschweigend einverstanden, den Jahresbeitrag pro 1929 auf Fr. 1 zu belassen; für 1930 wird er, wie gemeldet, auf Fr. 1.50 erhöht.

(Schluss folgt.)

L'or, médicament.

Le roi ou le soleil des métaux n'est point très employé comme médicament: c'est peut-être un grave tort car il donne, lorsqu'il est convenablement manié, d'excellents résultats, surtout comme reconstituant des forces épuisées et régénérateurs de la cellule nerveuse. Les anciens médecins arabes

employaient les feuilles d'or pour préserver des cicatrices de la variole le visage de leurs riches clients: c'est à cause de cette pratique que l'on trouve, parfois, dans les momies, la figure dorée par places. Au dire de l'illustre Larey, qui, au cours de la campagne d'Égypte, put étudier cette méthode d'hygiène esthétique, on ne saurait en contester l'efficacité, si elle est appliquée dès le début de la période éruptive. Dans nos pays, les feuilles d'or ne servent maintenant qu'aux dentistes pour leurs obturations; les pharmaciens ne dorment plus guère les pilules; ils les « argentent » seulement (*animal lucrans mirabiliter*, disait Gui Patin).

L'alchimie pensa qu'un métal aussi pur, aussi incorruptible que l'or, devait purifier l'économie humaine de toute corruption: aussi le grand œuvre des alchimistes consista non seulement dans la recherche de la pierre philosophale ou de la fabrication du précieux métal, mais encore à tâcher de rendre l'or « potable », afin de prolonger la vie par le moyen de cette panacée et de détruire dans l'humanité tous les ferments morbides! La découverte de l'eau régale (mélange d'acide chlorhydrique et d'acide nitrique), ainsi appelée parce qu'elle dissout le « roi » des métaux, permit les premiers essais des préparations auriques en administration interne. Pic de la Mirandole attribue à l'or dissous des propriétés curatives extraordinaires; on voit aussi, dans Brantôme, que ce métal s'employait au seizième siècle pour relever certains systèmes nerveux un peu aplatis. La plupart des préparations auriques étaient, d'ailleurs, recettes et secrets de famille.

Ce n'est guère qu'au dix-huitième siècle que l'on voit se vendre les gouttes du général Lamotte, l'or potable de M^{lle} Grimaldi, la teinture d'or d'Helvétius, etc., spécialités préconisées par les illuministes comme réparateurs héroïques des centres nerveux, épanouissants de la vitalité, etc. L'Elixir de Cagliostro (fort célèbre il y a près d'un siècle et demi et plus usité peut-être à cette époque que ne le furent il y a quarante ans les injections Brown-Séguard) était une mixture d'or, « perfection vitale des minéraux », de phosphore, « quintessence organique des bêtes », et d'huiles essentielles volatiles, « véritables âmes de la vie végétative ». On voit que, dans ces temps héroïques de la spécialité pharmaceutique, on n'était point déjà si nul pour rédiger des réclames suggestives!

On conçoit aussi dans quel discrédit les faiseurs de panacées charlatanesques avaient fait tomber les préparations aurifères, dont la science se désintéressait pleinement, lorsque, vers 1811, Chrestien (de Montpellier) entreprit de réhabiliter, au moyen d'une rigoureuse observation scientifique, la médication par l'or. Des patients et volumineux travaux de Chrestien, il résulte que les sels d'or, en général, à petites doses, excitent la nutrition, accroissent l'énergie cardiaque, stimulent la poussée sanguine, augmentent l'amplitude respiratoire et exaltent le fonctionnement normal du système nerveux. Cette dernière action, ordinairement assez précoce, se manifeste par des effets céphaliques de bien-être optimiste (et même hilarant), parfaitement décrits par Lallemand et Legrand, élèves et continuateurs des études de Chrestien. Le père de l'homéopathie, Hahnemann, en prit texte même pour conseiller la poudre d'or contre la lypémanie et la dépression mélancolique. J'ai personnellement essayé sur des névropathes attristés diverses préparations aurifères, et je n'en ai rien obtenu: d'où je conclus que si l'or est, parfois, capable de faire le bonheur, c'est plutôt sous la forme monnayée que sous les espèces pharmaceutiques....

D^r E.

Von der Schwesterntracht und vom Trachtenatelier.

Hin und wieder hören wir sagen, das Tragen der Tracht auf der Strasse sei nicht mehr modern, die Ausgangstracht sei eigentlich etwas Ueberflüssiges geworden. Gewiss, es gibt Gelegenheiten geschäftlicher oder vergnüglicher Natur, die den Privatmenschen viel besser und einfacher vertragen als die durch ihr Kleid gekennzeichnete Schwester. Auch auf der Ferienreise und in den Bergen ist das Zivilröckli bequemer.

Und doch gehört die Schwesterntracht so recht zu uns. Die Bevölkerung ist es bei mannigfachen Ereignissen gewohnt, uns in der Tracht zu sehen, so z. B. beim Begleiten von Patienten, wo wir dann oft eine rührende Hilfsbereitschaft erfahren dürfen. Wenn auch der Staat unsere Tracht noch nicht anerkennt und schützt, so gilt sie in der öffentlichen Meinung gleichwohl als Kleid der Schwester. Und hinter dieser Anerkennung liegt das Vertrauen und die Achtung des Volkes für unsern Beruf verborgen. Haben Sie es nicht schon erlebt, wie auf Ihren Ausgängen die Leute oft ganz überraschend ihre Hemmungen weglegen; man fragt Sie nach dem Wege, entlastet während des kurzen Zusammengehens etwas seine Seele von irgendeinem Drucke, holt sich Rat für Krankheit und Not, schnell im Vorbeigehen, am Billetschalter, bei der Haltestelle usf. Es ist ja eine Schwester, sie versteht das vielleicht, wir dürfen sie schon fragen. — Liebe Schwestern, wissen Sie um den innern Wert (für die Mitmenschen und für uns selber) dieses spontanen Anrufens des Schwesternverständnisses in einer Welt, die vor lauter Vorwärtsdrängen und Konzentration an Achtsamkeit für den unbekanntem Nächsten so wenig mehr übriglässt? Und diese scheinbar äussere und doch so gehaltreiche Verbindung mit dem Volksganzen würde sich sicher verlieren, wenn unsere Ausgangstracht seltener würde. Unsere Gemeinde- und Privatschwestern sind oft genötigt, ihre Kranken in Nacht und Nebel aufzusuchen. In abgelegenen Gegenden und in den Armenquartieren der Städte ist gar oft schon die Tracht der Schwester zum Schutze geworden, und für das Fräulein in Hut und Mantel hätte sich sicher schon manche Situation schwieriger gestaltet, als für die Schwester in der Tracht. Hüten wir diesen Schutz für unsere in offener Krankenpflege und Fürsorge tätigen Schwestern. Es liegt an uns, durch die Art und Weise, wie wir unsere Ausgangstracht selber einschätzen, und durch unsere Lebensführung die vertrauende Einstellung des Volkes gegenüber der in Tracht gekleideten Schwester zu erhalten.

Zum Zwecke einer vorschrift- und sachgemässen Anfertigung der Schwesternkleidung hat der Schweizerische Krankenpflegebund sein Trachtenatelier geschaffen. Die Mitglieder des Bundes können dort ihren Bedarf an Trachtenkleidungsstücken zu möglichst günstigen Preisen und aus guten Stoffen anfertigen lassen oder vom Lager beziehen. Helfen Sie weiter mit am Gedeihen unseres Ateliers. Es liegt dies in Ihrem eigenen und in aller Mitschwestern Interesse. Das Atelier will keine Reichtümer ansammeln. Seine Leiterin hat sich durch lange Erfahrung auf die Ausführung von Trachtenkleidern eingearbeitet. Senden Sie bei Bestellungen genaue Masse ein; denken Sie daran, dass einmal angegebene Masse durch eventuelles Magerer- oder Festerwerden (hoffentlich jeweilen nach Wunsch!) sich ändern können. Wer im Massnehmen keine Uebung hat, lasse sich dies durch jemanden, der es versteht, besorgen. Am besten ist es natürlich, wenn Sie selber ins Atelier kommen können. Wer der Atelierleiterin nicht persönlich bekannt oder nicht schon

Kunde des Ateliers ist, möchte, bitte, die Mitgliederausweiskarte der Bestellung beilegen; sie wird sofort nach der Einsichtnahme zurückgesandt.

Das Atelier ist bemüht, den Wünschen der Schwestern möglichst zu entsprechen, möchte aber gleichwohl eine von uns allen sicher als notwendig empfundene Einheitlichkeit in der Schwesternkleidung aufrechtzuerhalten suchen. Unterstützen Sie diese unsere Bestrebungen und freuen Sie sich an unserem schönen, ernstem Schwesternkleid, das, wenn würdig getragen, bei Kranken und Gesunden überall in unserem Lande Achtung und vertrauendes Wohlwollen geniesst.

Für die Trachtenkommission:

Schw. A. v. S.

Das **Trachtenatelier**, Asylstrasse 90, Zürich 7, empfiehlt sich den Mitgliedern zur Anfertigung nach Mass von:

Trachtenmänteln aus Wollstoff und Seide, wollenen, baumwollenen und seidenen Trachten, weissen Aermelschürzen, Reformschürzen.

Ferner sind auf Lager:

weisse, schwarze und farbige Trägerschürzen, seidene Haubenschleier, Diademhauben in drei Grössen, « Genferhauben », Piqué- und glatte Kragen, Piqué- und steife, glatte Manschetten, Bundes-Wäscheabzeichen.

Telephon: Hottingen 50.18. — Postcheck VIII 9392.

Die Trachtenkommission.

L'Atelier de couture de l'Alliance, Asylstrasse 90, Zurich 7, se recommande à tous les membres pour la confection d'après mesure des vêtements pour le costume d'infirmière, soit:

manteaux en laine ou en soie, robes en laine, soie et coton, fourreaux blancs, blouses blanches réforme.

Nous détenons en réserve:

des tabliers blancs, noirs et en couleur, des voiles de soie noire, des bonnets avec diadème (trois grandeurs), des bonnets Reverdin, des cols en piqué et en toile, des manchettes en piqué et en toile empesée, des insignes de toile de l'A. S. G. M.

Téléphone: Hottingen 50.18. — Chèque postale VIII 9392.

La Commission de l'Atelier de couture.

Schweizerisches Schwesternheim Davos.

Obligationen der Villa Sana.

Das Interesse an diesem Schwesternwerk hat sich in erfreulichem Masse gezeigt, und zwar derart, dass wir sogar in Verlegenheit gekommen sind. Das auf Fr. 40 000 vorgesehene Anleihen ist dreifach überdeckt worden. Infolgedessen werden erhebliche Reduktionen stattfinden müssen; nach welchem Modus sie erfolgen sollen, wird der Zentralvorstand im Verein mit kompetenten Finanzfachleuten zu studieren haben. Wir danken herzlich allen Schwestern, die sich beteiligt haben, rufen ihnen aber zu: Hör' auf mit deinem Segen!

Der Zentralvorstand.

Notre maison à Davos.

Selon la décision prise par l'Assemblée générale du 6 octobre dernier, la Villa Sana a été achetée aux conditions prévues et, le 1^{er} novembre, l'Alliance est devenue propriétaire de la jolie maison, qui a déjà abrité beaucoup d'infirmières.

L'emprunt par obligations a été rapidement couvert et même largement dépassé. Au lieu de fr. 40 000 demandés, nous en avons actuellement 130 000 de souscrits..... C'est trop!

Nous ne pouvons accepter une si grosse fortune et, en remerciant très vivement nos souscripteurs et souscriptrices pour leur belle confiance, nous sommes obligés de les prier d'arrêter leur zèle. La souscription est close. Les sommes annoncées avant le 15 novembre devront être fortement réduites. Une prochaine communication indiquera comment le Comité a décidé de procéder.

Il reste bien entendu que tous les dons en espèces destinés à améliorer l'ameublement seront les très bienvenus.

A tous encore un chaleureux merci. Puisse notre maison de Davos devenir un vrai foyer pour tous nos membres.

D^r Renée Girod, présidente.

Aus den Schulen.

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Schwester *Ella Imboden* †. Leider hat sich unsere Reihe schon wieder um ein treues, altes Mitglied gelichtet. Schw. Ella Imboden, von Bern, wohnhaft in Unterseen bei Interlaken, ist am 21. Oktober nach einer langen und schmerzhaften Krankheit in das andere Land hinübergeschlummert, in ihrem 54. Lebensjahre.

Schw. Ella war Schülerin des 11. Kurses. Nach ihrer Diplomierung arbeitete sie zuerst öfters als Aushilfe im Lindenhof und im Pflegerinnenheim. Später übernahm sie die Bubenstube im Bürgerspital Basel. Lange Jahre war sie sodann Laborantin im medizinischen Laboratorium des Basler Bürgerspitals, wo sie mit ihrer Intelligenz bald die geschätzte Mitarbeiterin der Aerzte wurde. Die letzten Jahre verbrachte sie teils in Unterseen in ihrem Heim oder in kürzeren oder längeren Privatpflegen. Schon schwer gehindert durch ihre Krankheit, liess sie es sich doch nicht nehmen, wie gewohnt, in unermüdlicher Hingabe Handarbeiten zu machen für verschiedene Wohltätigkeitsunternehmen.

Schw. Ella war zeitlebens ein Original, ein «Unikum», oft vielleicht etwas derb, realistisch und deshalb von manchen wenig verstanden. Voll von Humor, von unverwüthlicher Fröhlichkeit, hat sie sich nie vom Schicksal kleinkriegen lassen, sie bemühte sich immer, dem Leben die beste Seite abzugewinnen. Sie war ein seelenguter, selbstloser, aufopfernder, tapferer Mensch. Ihr Andenken bleibe uns unvergesslich!

Schw. E. K.

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Herbstexamen finden statt:

in Zürich, Pflegerinnenschule, Samariterstrasse, am 18. und 19. November 1929;

in Lausanne, Hôpital cantonal, am 22. November 1929.

in Bern, Lindenhospital, am 26. November 1929.

in Basel, Bürgerspital, am 29. November 1929.

Zu diesen Examen haben sich 33 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Kurs durchzumachen Gelegenheit hatten und das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zum Examen zugelassen.

Bern, den 15. Nov. 1929.
Taubenstrasse 8.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de cet automne auront lieu:

- à Zurich, Pflegerinnenschule, Samariterstrasse, le 18 et 19 novembre 1929;
- à Lausanne, Hôpital cantonal, le 22 novembre 1929;
- à Berne, Hôpital du Lindenhof, le 26 novembre 1929.
- à Bâle, Bürgerspital, le 29 novembre 1929.

33 candidats ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens comme auditeurs pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent se présenter au président, M. le Dr C. Ischer, 8, Taubenstrasse, à Berne, qui leur fera parvenir une invitation.

Fonds de secours.

Voici hélas! la fin de l'année qui s'approche. Cette période de fêtes et de réjouissance est pour beaucoup aussi une période de soucis et de tristesses. Que ceux et celles qui ont été favorisés pensent à ceux qui ont souffert. Que ceux qui jouissent d'une santé florissante songent aux malades. Que ceux qui travaillent donnent une pensée à ceux et celles que l'âge réduit à l'inaction. Notre Fonds de secours a pendant cette première année soulagé bien des détresses. Mais il est encore trop peu considérable, et celles qui disposent des revenus les voudraient doubler ou tripler.

Nous adressons donc à tous les membres de l'Alliance une prière, c'est qu'ils réservent dès maintenant une petite somme pour les versements annuels que nous appelons les félicitations de fin d'année. Les petits ruisseaux font les grandes rivières, et c'est ainsi par des dons répétés année après année que l'Alliance a constitué son Fonds de secours (compte de chèque 1/4100).

A tous merci d'avance au nom de tous.

Alliance suisse des gardes-malades,
La présidente: Dr Renée Girod.

Prosit Neujahr!

Etwas früh, am 15. November! Aber nicht früh genug kann man des menschenfreundlichen Zweckes gedenken, den wir mit unsern Neujahrsgratulationen verbinden. Man schickt Karten und Kärtchen auf diesen Tag und gibt recht viel Geld aus dafür. Setzen wir doch unsere Gratulation in die

« grünen Blätter » und senden wir zugleich einen Betrag, sei er noch so bescheiden, an unsern *Fürsorgefonds*. Adresse: **Fürsorgefonds, Genf, Post-check I/4100.**

Das verflossene Jahr hat uns gezeigt, wie viel Gutes dieser Fürsorgefonds leisten kann und wie sehr es notwendig ist, dass er noch mehr hilft.

Allen Gratulanten zum voraus herzlichen Dank. *Die Redaktion.*

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Monatsversammlung: *Donnerstag, den 28. November*, abends 8¹/₄ Uhr, im *Lehrsaal der Entbindungsanstalt*. Kurzer Bericht über den Kongress in Montreal von Schw. Anna Zollikofer.

Wir möchten dies Jahr an Weihnachten die Verlosung wegfällen lassen, bitten aber *alle* unsere Mitglieder herzlich, unseres Hilfsfonds freundlichst gedenken zu wollen, wann sie den Jahresbeitrag zahlen. *Der Vorstand.*

Section Vaudoise, Lausanne.

Assemblée générale

le mercredi 27 novembre, à 2 h. ¹/₂, au Foyer féminin, rue de Bourg, Lausanne.

ORDRE DU JOUR:

- 1° Rapport sur l'enquête du Comité central, discussion sur ledit rapport.
- 2° Nomination *complémentaire* du Comité: président et nouveaux membres.
- 3° Cotisation annuelle, etc., propositions individuelles, divers.

Vu l'importance de cette assemblée, nous prions instamment tous nos membres d'y prendre part. *Le Comité.*

Réunions mensuelles: Les réunions du second jeudi du mois, que nous avons abandonnées pendant les mois d'été, reprendront, dès le *jeudi, 12 décembre*, au *Foyer féminin*, rue de Bourg, Lausanne, dès 2 h. l'après-midi.

Nous avons reçu de M^{me} Meylan-Otth la liste des infirmières « Source » démissionnaires de la Section Vaudoise:

Marie Genet, Emma Beauvert, Clara Droz, Eva Rouffy, Ninette Bridel, Eva Zbinden, Henriette Lecoultré, Rose Bornand, Esther de Rameru, Alice Meylan-Otth, Jenny Perrier, Anna Müller, Anna Schneitter, H. Grivat-Lombardet, Hélène Saunier, A. Chappallaz-Grivel, Germaine Martin, Sarah Stern, Blanche Delex, Nellie de Trey, Amille Leuba, Lina Schenk, Louise Clément-Cuendet, Aimée Giddey, Nancy Marty, Ida Steury, Mary Bourgeois, Maria Burger, Suzanne de Miéville, Suzanne Borloz, Angèle Greber, Hélène Schlegel, Julie Brède, Marthe Pilet, Céсарine Ginier, Frida Bornand, Claire Malherbe.

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Freitag, den 29. November*, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer des « *Karl der Grosse* », Zürich 1.

1. Lichtbilder vom Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen von den Schwn. A. Riesen und A. von Segesser.
2. Schwestern- und Spitalfragen.

Achtung! Die *Prämien* für das Jahr 1930 der *Unfallversicherung* können bis zum 1. Dezember auf unserem Bureau oder auf Postcheckkonto VIII 3327 einbezahlt werden. Anfang Dezember werden die Nachnahmen versandt, und wir bitten, dieselben prompt einzulösen.

Dann möchte ich den Schwestern noch mitteilen, dass ich meinen freien Nachmittag verschieben musste und nunmehr am Dienstag nachmittag frei habe. Ich bitte, dies zu notieren. Im übrigen vertritt mich nach wie vor Schw. Anna Barth während meiner freien Zeit. Und noch eins! Wenn Ihr Euern Wohnort wechselt oder von einer Dauerstelle weggeht, so schreibt doch nach Bern Eure neue Adresse. Jeden Monat erhalte ich von der Administration des «grünen Blättli» eine ganze Anzahl Hefte, die mit dem Vermerk «Unbekannt» oder «Abgereist» an der früheren Adresse refüsiert und nach Bern zurückgeschickt wurden. Also, bitte, meldet immer prompt Eure neue Adresse. Dafür erhaltet Ihr das Blättli rechtzeitig und erspart Ihr uns Mühe und Portospesen.

Mit freundlichem Gruss

Schw. Mathilde Walder.

Brosche Nr. 929 ging verloren und wird hiemit als ungültig erklärt.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Neuanmeldungen:* Schwn. Rosette Studer, geb. 1904, von Kestenhholz (Solothurn); Rosa Kienberger, geb. 1892, von Frick (Aargau); Maria Antonia Mock, geb. 1890, von Appenzell.

Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. Helene Marz (Uebertritt aus dem Verband Basel), Louise Lüthi, Martha Studer und Rosa Moser. *Austritt:* Schw. Ella Imboden, gestorben.

Genève. — *Demande d'admission:* M^{lle} Emilie Rosset, 1902, de Villars (Vaud).

Luzern. — *Austritt:* Schw. Elise Wey, von Wolhusen, wegen Aufgabe des Berufes.

Vaudoise, Lausanne. — *Admissions définitives:* M^{lles} Irma Hoffmann, Vevey; Emma Pfeiffer, Clarens; Germaine Delvecchio, Genève.

Avec ces noms, le nombre de nos membres s'élève à 62.

Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Marie Bridler, geb. 1900, von Müllheim (Thurgau); Emmy Englberger, geb. 1900, von Parsberg (Bayern); Margrit Richterich, geb. 1900, von Basel; Luise Wagner, geb. 1897, von Rümelingen (Baselland); Frieda Zbinden, geb. 1906, von Guggisberg (Bern). *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Lina Müller, Josefina Schärli. *Definitiv aufgenommen:* Schw. Berty Käser.

Schweizerischer Verband der Pflegerinnen für Nerven- und Gemütskranke.

Anmeldungen: Schwn. Marie Leuenberger, von Meilen (Zürich); Rosa Stooss, von Neuenegg (Bern), geb. 1901; Hanna Kropf, von Teufenthal (Bern), geb. 1901; Alice Wittwer, von Wimmis (Bern), geb. 1903.

Provisorisch aufgenommen: Schwn. Frieda Bachmann, Marie Dick, Martha Häusermann, Marie Hediger, Ottilie Marachino, Lina Matter, Frieda Rauch, Margrit Trachsel, Anna Winzenried, Elisabeth Kestenhholz.

Definitiv aufgenommen: Oberschw. Martha Wenger, Schwn. Annie Bruggmann, Anny Guggenbühl, Anny Lutz.

Pro Juventute ravitaille en fruits les enfants montagnards.

La fondation suisse Pro Juventute organise chaque année une collecte de fruits au profit des régions montagneuses qui en sont privées. L'an passé, 1420 quintaux de fruits ont été ainsi recueillis, puis expédiés à 340 localités alpestres où ils ont fait non seulement plaisir, mais encore apporté un aliment de première valeur.

Une agente de police à Lausanne.

La Municipalité de Lausanne vient de créer un poste d'agente de police dont la titulaire a fait des stages dans les corps de police féminine de Londres et de Hambourg. Cette agente est préposée à la protection de l'enfance, à l'assistance féminine, à la lutte contre la prostitution. C'est le premier poste complet créé en Suisse.

Bitte recht schön!

Die *ausländischen* Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeiträge von Fr. 5.50 (Schweizerfranken) bis zum **1. Februar** einzusenden, oder mitzuteilen, bei wem der Betrag erhoben werden kann, ansonst wir annehmen müssten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschrift halten. *Die Administration.*

S'il vous plaît!

Les abonnés de l'Etranger sont invités de nous faire parvenir, jusqu'au **1^{er} février** au plus tard, la somme de frs. suisses 5.50, ou bien de nous faire savoir auprès de qui cette somme doit être encaissée. A défaut, nous ne continuerons pas à servir d'abonnement.

Il est dans l'intérêt de nos abonnés de se conformer strictement à l'indication qui précède. *L'Administration du Bulletin des infirmières.*

Vom Büchertisch. — Bibliographie.

A. Wild: **Soziale Fürsorge in der Schweiz.** Nachtrag. — A. G. Leemann, Zürich. 100 Seiten. Preis Fr. 2.

Humoristisches.

Rücksichtsvoll.

Arzt: «Wegen dieser Kleinigkeit wecken Sie mich! Die Sache hätte gut bis morgen Zeit gehabt!»

Patient: «Ja, Herr Doktor, zahlen kann ich nicht, und da bin ich in der Nacht gekommen, damit Sie am Tage keine Zeit versäumen!»

Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergasse 4 — Telefon Bollwerk 47 77

besorgt und liefert alles bei Todesfall

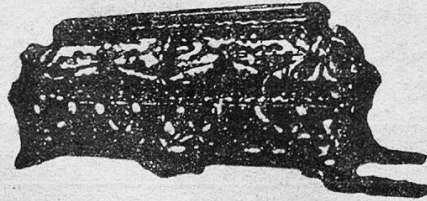
Leichentransporte

Kremation

Bestattung

Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne



P. S.

In Bern ist es absolut überflüssig noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Pension für Kinder | Pension d'Enfants

im Alter von 4 bis 10 Jahren

de 4 à 10 ans

Villars s^r Ollon

— 1250 m ü. M. —

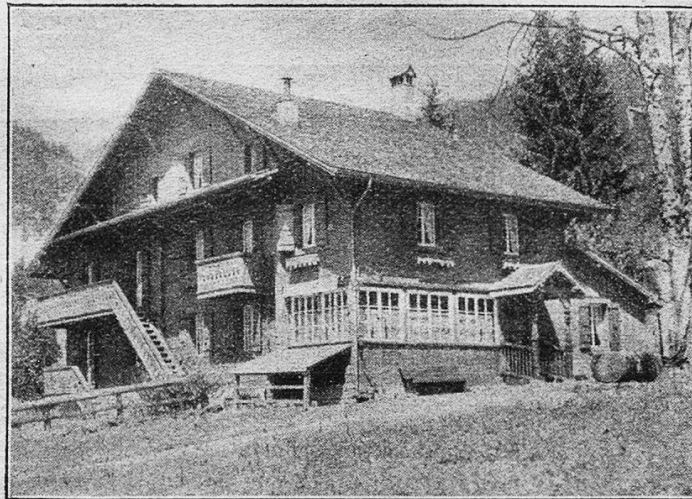
Fr^l. MORF
und

Fr^l. PILET

dipl. Krankenschwester
der Pflegerinnenschule
«La Source»

Chalet „LES SAPINS“

Telephon 85



Villars s^r Ollon

— 1250 m. d'alt. —

M^{lle} MORF

et

M^{lle} PILET

infirmière diplômée
de «La Source»

Chalet „LES SAPINS“

Téléphone 85

Grosse Privatbesitzung von 223 Aren
mit kleinem Wald.

In prächtiger Lage, abseits vom Verkehr.
Der Unterricht wird von einer Lehrerin erteilt.
Sorgfältige Pflege.

Pensionspreis: im Sommer Fr. 300 pro Monat
im Winter Fr. 350 pro Monat.



Grande propriété privée de 223 ares
avec petit bois.

Situation magnifique, en dehors de la
circulation. Leçons par institutrice.
Soins minutieux.

Prix de pension: Été fr. 300 par mois
Hiver fr. 350 par mois

Pflegerinnenheim
DES
ROTEN - KREUZES
NIESENWEG NR 3. BEROL. TEL 2903
Kranken- & Wochepflege
Personal.



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Das Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes in Bern, Niesenweg 3

● sucht als Heimschwestern ●

gegen günstigen, festen Jahresgehalt mit event. Pensionsberechtigung Schwestern, die sich der Privatpflege widmen möchten. Vorgezogen werden sprachenkundige Schwestern.

Anfragen sind zu richten an die Vorsteherin.

Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9. Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Rot-Kreuz-Schwesternheim der Rot-Kreuz-Sektion Luzern

sucht zu sofortigem ev. späterm Eintritt als Heimschwestern gegen festen Jahresgehalt gut ausgebildete, für Privat-Krankenpflege sich eignende

: Berufs-Krankenpflegerinnen :

womöglich sprachenkundig. — Schriftliche Anfrage unter Beilage der Ausbildungs- und Pflegeausweise sind zu richten an die Vorsteherin.

Deux Infirmières

capables et diplômées, connaissant le service de salle d'opération, cherchent place stable dans clinique ou hôpital. Accepteraient poste dans Suisse allemande pour se perfectionner dans la langue.

Sérieuses références à disposition. Ecrire sous chiffre 1676 B. K. à Imprimerie coopérative de Berne, Viktoriastrasse 82.

Junge, tüchtige, gut gebildete

Krankenschwester

deutsch, französisch und englisch sprechend, **sucht Stelle** auf 15. Januar 1930 in Klinik, Spital, ev. zu Arzt od. als Oberschwester. Bewandert in Chirurgie, Medizin, Narkose u. Operationsaal. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Schweiz oder Ausland.

Offerten unter Chiffre 1677 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Pflegerin

findet **Dauerstelle** zu einer Dame. Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Frau Weber,
Tiersteinallee 46, Basel.

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Säрге in jeder Grösse
Metall- und Zinksäрге. Säрге für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.

